

## MITARBEITER DES 24. JAHRGANGES

Biundo Georg, Dr. theol., Prof. an der Universität Mainz,  
Roxheim/Pfalz, Bobenheimer Straße 14

Foltz M., Diplom-Bibliothekarin, Speyer, Domplatz 5

Kaul Theodor, Dr. theol., Pfarrer, Gommersheim/Pfalz

Koch Walter, Dr. phil., Zweibrücken, Realschulstraße 14

Lind Emil, D. theol., Pfarrer i. R., Speyer, Am Wasserturm 4

Mülhaupt Erwin, Dr. theol., Prof. an der Kirchlichen Hochschule,  
Wuppertal-Elberfeld, Fuhlrottstraße 29

Semmler Joseph, Dr. phil., z. Z. Rom, Citta di Vaticano

Thies Katharina, Neustadt a. d. W., Landauer Straße 29

Weber Carl August, Pfarrer i. R., Winnweiler/Pfalz

*Semmler, Frühgeschichte Weißenburg*

a 144314

## BLÄTTER FÜR PFÄLZISCHE KIRCHENGESCHICHTE UND RELIGIÖSE VOLKSKUNDE

24. Jahrgang

1957

### Studien zur Frühgeschichte der Abtei Weißenburg

„Regula mixta“, pirminische und anianische Reform

Von Joseph Semmler, Mainz

Das Gründungsdatum der Abtei Weißenburg im Elsaß ist unbekannt. Die älteste Traditionsnotiz, die uns erhalten ist<sup>1)</sup>, ist nach den Forschungen Himlys auf 661 zu datieren. Der französische Forscher folgerte daraus, das Kloster sei in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gegründet worden.<sup>2)</sup> K. Glöckner, der verdienstvolle Erforscher der Frühgeschichte des Klosters, möchte dagegen das Gründungsdatum nicht über 650 hinaufrücken.<sup>3)</sup> Seit dem beginnenden 12. Jahrhundert führten die Mönche von Weißenburg die Gründung ihres Klosters auf den Merowinger Dagobert I. zurück. Erstmals faßbar wird diese Tradition in einem Diplom Heinrichs IV. für die Abtei von 1102.<sup>4)</sup> Wohl zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstand aus konkretem Anlaß dann auch ein Diplom Dagoberts I., das eben diese Überlieferung untermauern half.<sup>5)</sup> Nicht zuletzt wegen des späten Auftretens dieser Tradition lehnt die Forschung die Gründung Weißenburgs durch den Merowingerkönig ab,<sup>6)</sup> und auch der Verteidigungsversuch A. Deckers<sup>7)</sup> dürfte als gescheitert zu betrachten sein. Auffällig bleibt nur eines: Das fränkische Adelsgeschlecht der Theodarde und Chrodoine, das die Anfänge von Weißenburg entscheidend mittrug,<sup>8)</sup> finden wir auch in Thüringen begütert.<sup>9)</sup>

1) Zeuss, Caspar, Traditiones possessionesque Wizenburgenses Speyer 1842 (zit.: Zeuss Nr.) Nr. 203.

2) Himly, François, Les plus anciennes chartes de l'abbaye de Wissembourg, Bibliothèque de l'École des Chartes 100, S. 285—291; zustimmend Glöckner, Karl, Eine Weißenburger Urkunde und Hildebert, der erste karolingische König, Elsaß-Lothring. Jahrbuch 20, 1942, S. 1—9.

3) Glöckner, Karl, Die Anfänge des Klosters Weißenburg, Elsaß-Lothring. Jb. 13, 1939, S. 1—46, bes. S. 24 f.; ders., Eine Weißenburger Urkunde S. 7 ff. vgl. auch Büttner, Heinrich, Geschichte des Elsaß I = Neue deutsche Forschungen, Abt. Mittelalterl. Geschichte Bd. 8, Berlin 1939 S. 98 f.

4) M. G. Diplomata Heinrich IV. Nr. 473.

5) M. G. Diplomata regum Francorum e stirpe Merovingica Spuria Nr. 31; zu dieser Fälschung Mayer, Theodor, Die älteren Urkunden des Klosters Klagenfurt, Mitt. Österr. Inst. f. Geschichtsforschung 47, 1933, S. 140—149.

6) Himly, Les plus anciennes chartes S. 292 f.; Glöckner, Anfänge S. 22—25; ders., Eine Weißenburger Urkunde S. 1—9; Büttner, Geschichte des Elsaß S. 98 f.; Tyc, Théodore, L'immunité de l'abbaye de Wissembourg = Collection d'histoire du droit et des institutions de l'Alsace I Straßburg 1927 S. 3 f.; Brackmann, Albert, Germania Pontificia III Provincia Maguntinensis pars III Berlin 1935 S. 108.

7) Decker, Albert, Die Gründungszeit des Benediktinerklosters Weißenburg i. Elsaß, Hist. Jahrb. 70, 1950, S. 42—52.

8) Vgl. Glöckner, Anfänge, S. 18—22.

9) Vgl. Büttner, Heinrich, Das mittlere Mainland und die fränkische Politik des 7. und frühen 8. Jahrhunderts in: Heribopolis Iubilans. 1200 Jahre Bistum Würzburg, 1952, S. 86 f.; Biglmaier, Andreas, Die Gründung der mitteldeutschen Bistümer in: St. Bonifatius. Gedenkgabe zum 1200. Todestag, Fulda 1954, S. 278 f.

Aus späterer Überlieferung des Erfurter St. Petersklosters geht hervor, daß die Abtei zu Beginn des 8. Jahrhunderts von Weißenburg aus besiedelt worden war.<sup>10)</sup> Beide Klöster aber haben neben dem Patrozinium auch die Dagobert-Tradition gemeinsam, nur daß St. Peter in Erfurt seine Anfänge nicht auf den ersten, sondern den dritten Dagobert (711–715) zurückführt.<sup>11)</sup> Ob und inwieweit diese Erfurter Überlieferung die Weißenburger Tradition zu stützen vermag, soll hier nicht entschieden werden.

Im übrigen aber stellte Weißenburg keineswegs die erste Klostergründung dar, an der die Adelsippe der Theodarde–Chrodoine beteiligt war. Um 640 hatte ein Angehöriger dieser Sippe von Tholey aus das Kloster Beaulieu (Wasloi) errichtet und offenbar auch mit Mönchen besiedelt.<sup>12)</sup>

In der oben erwähnten Traditionsnotiz von Weißenburg<sup>13)</sup> tritt uns der Bischof Dragebodo v. Speyer<sup>14)</sup> als Empfänger der Schenkung des elsässischen Herzogs Bonifatius<sup>15)</sup> an die Neugründung entgegen. Er hat nach dem Zeugnis der Urkunde das Monasterium in Weißenburg erbaut. Daraus läßt sich zwar nicht folgern, daß Dragebodo in juristisch strengem Sinne der „fundator“ des Klosters war, doch erscheint er in der Position des Klosterherrn.<sup>16)</sup> Als solchem stand ihm nach den Rechtsanschauungen der Zeit die Verfügungsgewalt auch über die monastische Formung des Klosters zu. Glöckner hat mit Recht betont, daß an der Wiege Weißenburgs im Gegensatz zu vielen anderen klösterlichen Niederlassungen keine Reformerspezifität stand.<sup>16)</sup> Trotzdem erschließt sich uns über die Person des Speyerer Bischofs der Zugang zur monastischen Prägung der Abtei in ihrer Frühzeit.

Bischof Dragebodo v. Speyer unterschreibt um 665 die Gründungsurkunde des Bischofs Numerian v. Trier für das Vogesenkloster St. Dié.<sup>17)</sup> Mit ihm erteilten ihre Zustimmung zu dieser Klostergründung die Bischöfe von Metz, Toul, Verdun, Straßburg und drei weitere Bischöfe.<sup>18)</sup> Nach *Junctura-Galilaea* = St. Dié berief der Klosterbischof Deodatus<sup>19)</sup> „monachos et peregrinos sub regula sancti Benedicti et sancti Columbani abbatis.“<sup>18)</sup> Er traf sich dabei sicher mit den Bestrebungen des Trierer

10) Dobenecker, Otto, *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae I*, Jena 1896 Nr. 6.

11) Dobenecker, a. a. O.; vgl. Lamperti *Hersfeldensis Annales* ed. Holder-Egger, *M. G. SS. rer. Germ.*, Hannover 1890, S. 10 ad a. 706.

12) Levison, Wilhelm, *Zur Geschichte des Klosters Tholey* in: *Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit*, Düsseldorf 1948, S. 96–117, bes. S. 101 f.; Büttner, Heinrich, *Christentum und Kirche zwischen Neckar und Main* im 7. und frühen 8. Jahrhundert in: *St. Bonifatius-Gedenkgabe*, S. 371 f.; Thiele, Augustinus, *St. Rodingus und die Frühzeit von Tholey*, *Arch. Mh. Kirchengesch.* 7, 1955, S. 337–344.

13) Zu Dragebodo v. Speyer vgl. Duchesne, L., *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule III*, Paris 1915, S. 164 f.

14) Über den Herzog Bonifatius siehe Büttner, *Geschichte des Elsaß*, S. 61–67.

15) Vgl. Glöckner, *Anfänge*, S. 22 f.

16) Glöckner, *Anfänge*, S. 16 f.

17) Über das Kloster St. Dié Büttner, Heinrich, *Die politische Erschließung der Vogesen im Früh- und Hochmittelalter*, *Z. G. Orh. NF.* 50, 1937, S. 387 ff. mit allen erforderlichen Quellen- und Literaturnachweisen.

18) de Bréquigny — *La Porte de Theil, Diplomata, chartae, epistolae aliaque instrumenta ad res Gallo-Francicas spectantia* 2e éd. par Pardessus, J. M. tom. II, Paris 1849 (zit. Pardessus II), S. 147 Nr. 360; zu dieser Urkunde die Literatur bei Büttner (s. die vorige Anm.).

19) Über den Klosterbischof Deodatus Frank, Hieronymus, *Die Klosterbischöfe des Frankenreiches = Beiträge z. Geschichte d. alten Mönchtums u. d. Benediktinerordens* 17, Münster/W. 1932, S. 109 ff.

Bischofs, der, aus einer trierischen Senatorenfamilie stammend,<sup>20)</sup> in Remimont seine Ausbildung erhalten hatte und dann in Luxeuil unter Abt Waldebert, der in seinem Kloster die Satzungen des hl. Columban durch die St. Benedikts ergänzte,<sup>21)</sup> ins Kloster eingetreten war.<sup>22)</sup> Der Bischof Chrotharius v. Straßburg, der die Urkunde von St. Dié mitunterzeichnete, steht am Anfang des Klosters Gregorienmünster.<sup>23)</sup> In noch engerer Verbindung zu der Klostergründungswelle des 7. Jahrhunderts, die im Zeichen der kombinierten Columban- und Benediktsregel steht, finden wir den Bischof Audoenus-Dado v. Rouen,<sup>24)</sup> den wir vielleicht unter dem „*Dodonus episcopus*“ der Numerianurkunde für St. Dié zu verstehen haben.<sup>25)</sup> Seiner Familie verdankte das Reformkloster Rebais die Entstehung,<sup>26)</sup> seine Unterschrift tragen die Gründungsprivilegien von Ste. Colombe und St. Pierre in Sens (659/60),<sup>27)</sup> Corbie (662),<sup>28)</sup> Fleury (667),<sup>29)</sup> St. Maria in Soissons (667)<sup>30)</sup> und St. Vaast bei Arras (680).<sup>31)</sup> Wir stoßen hier in St. Dié auf einen Kreis fränkischer Bischöfe, die sich in ihren Klostergründungen die Verbreitung der „*Regula mixta*“, d. h. einer Kombination der Columban- und Benediktregel angelegen sein ließen, wie sie damals auch in Luxeuil bestand.<sup>32)</sup> Der Kreis der reformfreudigen Oberhirten wird noch erweitert durch den elsässischen Herzog Bonifatius, der mit dem Straßburger Bischof an den Anfängen Gregorienmünsters steht<sup>33)</sup> und uns zugleich als erster Schenkgeber an Bischof Dragebodo v. Speyer, mit dem er auch sonst in enger Verbindung erscheint,<sup>34)</sup> und die junge Weißenburger Gründung bekannt ist. Die Angehörigen des fränkischen Episkopats, die in den sechziger Jahren des 7. Jahrhunderts zur Gründung von St. Dié zusammentraten, scheinen die klosterpolitischen Bestrebungen der Königin Balthilde, – zu-

20) Über Bischof Numerian v. Trier neuerdings Ewig, Eugen, *Trier im Merowingereich*, Trier 1954, S. 131 ff.

21) Zur Aufnahme der Benediktinerregel in Luxeuil *Vita Sadalbergae abbatissae Laudunensis* ed. Krusch, Bruno, *M. G. Scriptores rer. Mer. V*, Hannover 1910, S. 54; Malnory, A., *Quid Luxoviensis monachi discipuli sancti Columbani ad regulam monasteriorum alique ad communem ecclesiae profectum contulerint* These, Paris 1894, S. 20–27; vgl. Hallinger, Kassius, *Römische Voraussetzungen der bonifatianischen Wirksamkeit im Frankenreich* in: *St. Bonifatius-Gedenkgabe*, S. 346.

22) *Vita sancti Germani abbatis Grandivallensis* ed. Krusch, Bruno, *M. G. Scriptores rer. Mer. V*, S. 34 f.

23) Vgl. *M. G. Diplomata Meroving. Nr. 26; Annales Monasterienses* ed. Pertz, Karl, *M. G. Scriptores III*, Hannover Neudr. 1925, S. 153; Brackmann, Albert, *Germania Pontificia* vol. II pars II, Berlin 1927, S. 290.

24) Über Audoenus-Dado vgl. *Vita Audoini episcopi Rotomagensis* ed. Krusch, Bruno, *M. G. Scriptores rer. Mer. V* p. 536–567; Levison, Wilhelm, *Die Iren und die fränkische Kirche* in: *Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit*, S. 251; Duchesne, *Fastes II*, 208.

25) Audoenus v. Rouen war der Berater der Königin Balthilde, die damals wohl noch die Regentschaft für den unmündigen Chlothar III. in Austrasien führte. Als Vertreter der in gewissem Sinne zentralistischen Kirchen- und Klosterpolitik Balthilds kann Audoin-Dado um 665, also wohl vor dem Sturz der Königin, durchaus an dem Gründungsakt von St. Dié teilgenommen haben. — Zu diesem Fragenkomplex vgl. Ewig, Eugen, *Die fränkischen Teilreiche im 7. Jahrhundert*, *Trierer Zeitschr.* 22, 1954, S. 114–123.

26) Pardessus II 39 Nr. 275 (offenbar verfälscht vgl. Levison, Iren, S. 257 mit weiterer Literatur); *M. G. Diplomata Meroving. Nr. 15*; vgl. Frank, *Klosterbischöfe*, S. 9 ff.

27) Pardessus II 109, Nr. 333; Pardessus II 112, Nr. 335.

28) Pardessus II 126, Nr. 345; dazu die Anm. 38 genannte Literatur.

29) Pardessus II 142, Nr. 358.

30) Pardessus II 139, Nr. 355.

31) Pardessus II 180, Nr. 391.

32) Wir kennen bisher nur eine Fassung der „*Regula mixta*“, die für ein französisches Frauenkloster bestimmt war. Eine Analyse dieses Regeltextes ergibt, daß sich darin Bestimmungen aus der Columban-Regel und aus der Benediktinerregel in bunter, aber wohlüberlegter Mischung aneinanderreihen finden; vgl. Gaudemet, Jean, *Les aspects canoniques de la règle de Saint-Colomban*, in: *Mélanges Colombaniens. Actes du Congrès International de Luxeuil 20/23. Juli 1950*, Paris 1950, S. 174 f.

33) Vgl. oben Anm. 23 und Büttner, *Geschichte des Elsaß*, S. 61 f.

34) *M. G. Diplomata Meroving. Nr. 28* von 664/66.

gleich die letzte klosterreformatrice Initiative des merowingischen Königtums<sup>35)</sup> – die sich in ihrem Befehl, daß die fratres an den „seniores basilicae“ „sub sancto regulari ordine“ leben sollten, und in ihrem Mahnschreiben an die Bischöfe und Äbte, für die monastische Zucht in ihren Klöstern Sorge zu tragen,<sup>36)</sup> dokumentieren, aufgegriffen und weitergetragen zu haben. Durch die Forschungen Malnorys wissen wir, daß es sich bei dem „sanctus regularis ordo“, für den sich die Gemahlin Chlodwigs II. einsetzte, um die „Regula mixta“ handelte.<sup>37)</sup> Auch in dem von der Königin gegründeten großen Männerkloster Corbie wie in den übrigen auf Balthilde zurückgehenden Abteien herrschte die „Regula mixta“, die eine Gründungskolonie aus Luxeuil nach Corbie übertragen hatte.<sup>38)</sup>

Die „Regula mixta“ dürfte auch das Lebensgesetz der ersten Mönche von Weißenburg gewesen sein, wie denn auch das Weißenburger Petrus-Patrozinium aus den gleichen Kreisen hervorgegangen zu sein scheint.<sup>39)</sup> Schon Roussel hat vor einigen Jahren die gleiche Vermutung geäußert.<sup>40)</sup> Doch möchte sie Metz, da einschlägige Quellen ganz fehlen, nicht gelten lassen.<sup>41)</sup> Wenn tatsächlich der strikte Beweis auch nicht zu führen ist, so gibt es doch einige Indizien für unsere Vermutung.

Im Jahre 719/20, ist in einer Weißenburger Tradition von einer „regula sancta“ die Rede, die im Kloster herrsche.<sup>42)</sup> Es scheint darunter die „regula mixta“ verstanden zu sein, die auch in anderen Klosterurkunden der gleichen Zeit mit dem Epitheton „sancta“ belegt wird.<sup>43)</sup>

Ungefähr zur gleichen Zeit, da sich in Weißenburg einige Anzeichen für die „Regula mixta“ finden, wurde im Straßburger Bistum die Abtei Maurs-

münster gegründet und nach der „norma patrum domni Benedicti et domni Columbani“ ausgerichtet.<sup>44)</sup>

Inzwischen, in den zwanziger Jahren des 8. Jahrhunderts, hatte im südwestdeutschen Raum der hl. Pirmin zu wirken begonnen. Von ihm steht fest, daß er die Regula sancti Benedicti ohne den Zusatz der Columban-Regel in den von ihm gegründeten bzw. reformierten Klöstern einführt.<sup>45)</sup> Seine Vita erzählt uns, Abtbischof Pirmin habe von Hornbach aus, wohin er sich gegen Ende seines Lebens zurückzog,<sup>46)</sup> oft den Weg nach Weißenburg gefunden und dort die „norma sancti Benedicti“ den Klosterinsassen vorgetragen (disputata).<sup>47)</sup> Diese Stelle der Lebensbeschreibung Pirmins schließt nicht aus, daß die Benediktinerregel schon vorher in Weißenburg bekannt war, sie besagt jedoch, daß Pirmin sie nicht in der von ihm vertretenen Ausformung vorfand, sondern, wie wir vermuten, in Verbindung mit der Regel des hl. Columban. Doch muß die Frage gestellt werden: Bedeutet Pirmins Wirken in Weißenburg einen wirklichen Reformeingriff im Sinne einer Umstellung der klösterlichen Lebensgewohnheiten auf die Regula des hl. Benedikt (als alleiniger Satzung), wie sie Pirmin in seinen Klöstern durchgesetzt hatte? Glöckner hat diese Frage bejaht, ohne näher darauf einzugehen,<sup>48)</sup> in der gesamten Pirmin-Literatur ist sie dagegen bisher noch nicht gestellt worden.

Die Vita Pirmins genießt in der Quellenkritik nicht gerade den besten Ruf. Noch jüngst hat sie Löwe als „ganz legendenhaft“ bezeichnet.<sup>49)</sup> Über die „Erden- und Ordensheimat“ des Heiligen schweigt sie sich aus. Trotzdem darf man heute mit einiger Sicherheit sagen, daß Pirmin aus dem westgotisch-aquitani-schen Kulturkreis stammte.<sup>50)</sup> Diesem Raum ent-

<sup>35)</sup> Vgl. Ewig, Die fränkischen Teilreiche, S. 102–105; ders., Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter in: Vorträge und Forschungen III, hg. v. Th. Mayer, Konstanz 1956, S. 48 f.

<sup>36)</sup> Vita sanctae Balthildis reginae ed. Krusch, Bruno, MG. Scriptores rer. Mer. II p. 489 f.; vgl. Levillain, Léon, Etudes sur l'abbaye de Saint-Denis à l'époque mérovingienne, Bibl. de l'École des Chartes 86, 1925, S. 49 f.

<sup>37)</sup> Malnory, Quid Luxovienses... S. 34 f., Schmitz, Philibert, Geschichte des Benediktinerordens, übersetzt und herg. von Ludw. Räber I Einsiedeln/Zürich 1947, S. 59 f.; zur Kirchenpolitik der Königin Balthilde, Ewig (s. o. Anm. 25).

<sup>38)</sup> Vita Balthildis, S. 490 f.; vgl. auch die Urkunde B. Berthfrids v. Amiens, Pardessus II 126, Nr. 345 sowie MG. Diplomata Meroving. Nr. 38, Nr. 40, Nr. 86, dazu Levillain, Léon, Examen critique des chartes mérovingiennes et carolingiennes de l'abbaye de Corbie = Mémoires et documents publiés par la société de l'école des chartes 5, Paris 1902; dazu Krusch, Bruno, N. Arch. 29, 1904, S. 249–254, ebd. 30, 1905, S. 231–234, ebd. 31, 1906, S. 337–375. Zu den übrigen Klostergründungen der Königin nach der „Regula mixta“ Schmitz, Benediktinerorden, S. 60, vgl. Levison, Iren S. 251 f.

<sup>39)</sup> Vgl. Hallinger, Römische Voraussetzungen, S. 334 f.

<sup>40)</sup> Roussel, J., Saint-Colomban et l'épopée colombanienne II Baume-les-Dames, Nancy 1942, S. 158.

<sup>41)</sup> Metz, René, Saint-Colomban et l'Alsace, in: Mélanges Colombaniens, S. 227.

<sup>42)</sup> Zeuss, Nr. 45; die Literatur zu dieser Tradition bei Bruckner, Regesta Alsaciae I, Zürich 1948, Nr. 93.

<sup>43)</sup> Vgl. z. B. Marculf I, 1 = MG. Formulae Merovingici et Karolini aevi ed. Zeumer, Karl, S. 40. – Die Verbreitung der Marculf-Formeln kann wohl kaum als Kriterium für die Ausbreitung der „Regula mixta“ gewertet werden, obwohl zumindest die Rebais (MG. Diplomata Meroving. Nr. 15), das von Anbegriffen der „Regula mixta“ als Lebensgesetz betrachtet zu haben scheint, in enger Verbindung steht, wobei aber keineswegs klar ist, welcher der beiden Texte Vorlage des anderen war. Vgl. Krusch, Bruno, Ursprung und Text von Markulfs Formelsammlung, Nachr. von der Kgl. Ges. der Wiss. zu Göttingen, philolog.-histor. Kl. 1916, S. 231–274; Levillain, Léon, Le formulaire de Marculf et la critique moderne, Bibl. de l'École des Chartes 84, 1923, S. 21–91; Sproemberg, Heinrich, Markulf und die fränkische Reichskanzlei, Neues Archiv 47, 1928, S. 77–142; Beyerle, Franz, Das Formelbuch des westfränkischen Mönchs Markulf und Dagoberts Urkunde für Rebais 635, Deutsches Archiv 9, 1952, S. 43–58; ders., Das Formel-Schulbuch Markulfs in: Aus Verfassungsgeschichte und Landesgeschichte, Festschr. z. 70. Geburtstag von Th. Mayer II, Konstanz 1955, S. 367–389.

<sup>44)</sup> Vgl. das gefälschte Diplom Theuderichs IV. von 724 MG. Diplomata Meroving. Spuria Nr. 90; dazu Goldinger, W., Die Verfassung des Klosters Maursmünster im Elsaß, Z. G. Orh. NF. 51, 1937, S. 5–17; zur Gründung von Marmoutier Büttner, Geschichte des Elsaß, S. 100 ff., Metz (s. o. Anm. 41), S. 230; Barth, M., Der Kult des hl. Columban im Elsaß, Mélanges Colombaniens, S. 261 f.

<sup>45)</sup> Wir haben hier nicht die gesamte Pirmin-Literatur zu verzeichnen, sondern beschränken uns auf die Autoren, die hauptsächlich die monastische Seite des Wirkens des hl. Pirmin hervorheben: Herwegen, Ildelfons, Geschichte der benediktinischen Professformel, Beiträge zur Gesch. d. alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 3, 2, Münster 1912, S. 14–33; Beyerle, Konrad, Die Kultur der Abtei Reichenau, 2 Bde, München 1925; Frank, Klosterbischöfe, S. 113–127, S. 169–179; Jecker, Gall, Die Heimat des hl. Pirmin, Beiträge z. Gesch. d. alten Mönchtums und d. Benediktinerordens, Heft 13, Münster 1927; Müller, Iso, Rätien im frühen Mittelalter, Ztschr. für Schweizerische Geschichte 19, 1939, S. 369–381; ders., Zur rätisch-alemannischen Kirchengeschichte des 8. Jahrhunderts, Schweizerische Ztschr. f. Geschichte 2, 1952, S. 12–30; Jecker, Gall, Pirmins Erden- und Ordensheimat, Arch. Mrh. Kirchengesch. 5, 1955, S. 9–41; Mayer, Theodor, Die Anfänge der Reichenau, Z. G. Orh. NF. 62, 1953, S. 305–352, bes. S. 347–352; ders., St. Bonifatius und Pirmin, in: St. Bonifatius-Gedenkgabe, S. 450–464.

<sup>46)</sup> Vgl. Himly (s. o. Anm. 42), S. 194; Büttner, Heinrich, Christentum und fränkischer Staat in Alemannien und Rätien, Ztschr. f. Schweizerische Kirchengeschichte 43, 1949, S. 15 f.; Mayer, Th., Reichenau, S. 341–350.

<sup>47)</sup> Vita sancti Pirminii auctore monachi Hornbacensis, MG. Scriptores 15, 1, S. 28.

<sup>48)</sup> Glöckner, Anfänge, S. 51 f.

<sup>49)</sup> Wattenbach-Levison, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Vorzeit und Karolinger, 2. Heft bearb. v. W. Levison und H. Löwe, Weimar 1953, S. 179.

<sup>50)</sup> Vgl. die Anm. 49 angeführte Literatur. Die Gegenargumente gegen diese These, die Zibermayr, Ignaz, Bayern, Noricum und Österreich, München/Berlin 1944, S. 195 bis 212 und Beyerle, Franz, Bischof Perminius und die Gründung der Abteien Murbach und Reichenau, Zschr. f. Schweizerische Gesch. 27, 1947, S. 129–173 vorbringen, sind nicht stichhaltig, auch die ihnen Zweifel von Schreiber, Georg, St. Pirmin, in Religionsgeschichte, Ikonographie, Volksfrömmigkeit, Arch. Mrh. Kirchengesch. 5, 1953, S. 42–46, scheinen mir nicht berechtigt. Das oft zitierte „Iroschottische Moment“ bei Pirmin liegt nicht in der monastischen Tradition des Heiligen begründet, sondern einzig und allein in den oft sehr ähnlichen kirchlichen und kirchenpolitischen, politischen und verfassungsrechtlichen Gegebenheiten, auf die die Iroschotten und später Pirmin trafen, vgl. Büttner (s. o. Anm. 50), S. 17 ff. und Levison, Iren, S. 256.

stammte ein Lektionar, das P. Dold als Palimpsest in einer Handschrift des 7. Jahrhunderts entdeckte, die später nach Weißenburg gekommen ist. Während die obere Schrift den im Frankenreich nur noch in der Pirmingründung Murbach handschriftlich nachweisbaren Traktat „De vita contemplativa“ des spanischen Kirchenschriftstellers Julianus Pomerius (um 500) wiedergibt, stammt das Palimpsest-Lektionar des 5./6. Jahrhunderts wahrscheinlich aus einer septimanischen Kathedrale Kirche.<sup>51)</sup> Wie für manche Palimpseststücke der Reichenauer Bibliothek, die auf West- und Südfrankreich hinweisen,<sup>52)</sup> dürfte auch im Falle des genannten Weißenburger Codex Pirmin als Vermittler nicht ausgeschlossen sein.<sup>53)</sup> Im Ausleihverzeichnis des Klosters vom Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts findet sich Julian Pomerius nicht, wohl aber eine etwas sonderbare Notiz: „Gebehart abbas habet carpsah (!) . . .“<sup>54)</sup> Unschwer wird man aus diesem Satz herauslesen, daß ein Abt Gebhart sich aus dem Kloster Weißenburg den „Scarapsus“ des hl. Pirmin<sup>55)</sup> ausgeliehen hatte.<sup>56)</sup> Daß er in der Klosterbibliothek vorhanden war, spricht dafür, daß Weißenburg irgendwelche Beziehungen zum hl. Pirmin hatte.

Diese Beziehungen lassen sich, wenn auch nur in schwachen Spuren, im Formular wenigstens einer Weißenburger Schenkungsnotiz aufzeigen. Im Jahre 742 vollzieht ein Ratwig eine Schenkung an das Kloster Weißenburg „vel turba monachorum, qui ibidem adunati sunt“<sup>57)</sup> Zwar beruht das Diktat dieser Urkunde im wesentlichen auf Markulf II, 3,<sup>58)</sup> doch wird die Vorlage von dem Schreiber gerade an dieser Stelle in bezeichnender Weise abgewandelt,<sup>59)</sup> so daß die Wendung „qui ibidem adunati sunt“ an jenen berühmten Passus der *Petitio* der pirminischen Professformel<sup>60)</sup> und der Urkunden aus dem pirminischen Reformkreis<sup>61)</sup> gemahnt: „(congregatio vestra), quam dominus de diversis provinciis ad peregrinandum propter nomen suum . . . regulariter vobiscum coadunavit.“

51) Vgl. Dold, Alban, Das älteste Liturgiebuch der lateinischen Kirche. Ein altgallikanisches Lektionar des 5./6. Jahrhunderts aus dem Wolfenbütteler Palimpsest-Codex Weißenburgensis 76, Texte und Arbeiten hsg. von der Erzabtei Beuron, Heft 26/28, Beuron 1936.

52) Jecker, Pirmins Erden- und Ordensheimat, S. 36–39.

53) Nachweise über weitere Bücher südgallischer-spanischer Herkunft bei Jecker, Die Heimat des hl. Pirmin, S. 177, Anm. 25.

54) Becker, Gustav, *Catalogi bibliothecarum antiqui*, Bonn (1885), S. 37.

55) Zum „Scarapsus“ des hl. Pirmin, Jecker, Die Heimat des hl. Pirmin, S. 18–164; ebd. S. 34–72 die neue Ausgabe, vgl. Lehmann, Paul, *Dicta Pirminii*, Stud. Mitt. Ben. Ord. 47, 1929, S. 45–51; die neuere Literatur bei Jecker, Pirmins Erden- und Ordensheimat, S. 22 ff.

56) Lerche, Otto, Das älteste Ausleihverzeichnis einer deutschen Bibliothek, Zentralblatt f. Bibliothekswesen 27, 1910, S. 447 weiß mit dieser Notiz nichts anzufangen. — Die Datierung des Katalogs auf das 10. Jahrhundert, die Lerche, a. a. O. S. 441–450 annimmt, halte ich nicht für bewiesen.

57) Zeuss, Nr. 52.

58) Vgl. den Nachweis bei Zatschek, Markulf, S. 204 f.

59) *Formulae Marculfi* ed. Zeumer, Karl, MG. *Formulae* S. 75: Schenkung an ein Kloster „vel turba plurima monachorum adunata . . .“

60) Die pirminische Professformel bei Albers, Bruno, *Consuetudines monasticae* III, Monte Cassino 1907, S. 178 f.; dazu Herwegen, Jecker u. Frank (s. o. Anm. 49).

61) Vgl. die Gründungsurkunde der Reichenau, Böhmmer, Joh. Friedr. — Mühlbacher, Engelb., *Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern*, Innsbruck 2, 1908 (zit. BM<sup>2</sup> Nr.) Nr. 37 = Brandi, Karl, *Die Reichenauer Urkundenfälschungen, Quellen und Forschungen zur Gesch. der Abtei Reichenau I, Heidelberg 1890*, S. 101 f.; dazu neuerdings Mayer, Th., *Reichenau*, S. 308–327. Vgl. auch die Murbacher Urkunden, Bruckner, Reg. I Nr. 113, 122 und 125; zur Änderung des zugrundeliegenden Marculf-Formulars in den genannten Urkunden von Murbach, Levison, Wilh., *Kleine Beiträge zu Quellen der fränkischen Geschichte*, Neues Archiv 27, 1902, S. 369–399.

Um die gleiche Zeit, um 730/40, beginnt sich auch das etichonische Herzogshaus des Elsaß, das den Reformabt Pirmin so wirkungsvoll unterstützte,<sup>62)</sup> für Weißenburg zu interessieren.<sup>63)</sup> Von 730/39 datiert eine Urkunde, durch die der Herzog Liutfrid der Abtei Güter schenkt und auf diesen Gütern „freta . . . stuafa . . . (und) haribanno“ erläßt, den Zins aber dem Kloster überweist.<sup>64)</sup> Genau den gleichen Nachlaß gewährte, wenn vielleicht auch kein realer Anspruch mehr dahinterstand, König Theuderic IV. 727 der Pirmingründung Murbach.<sup>65)</sup>

Die Aufnahme des Weißenburger Konvents in die Verbrüderung des Pirminklosters Reichenau kann kaum als Indiz für den Reformeingriff Pirmins in Weißenburg gewertet werden,<sup>66)</sup> da die Konventsliste erst mit dem Bischof Justulf (seit 797 in Weißenburg nachweisbar) beginnt.<sup>67)</sup>

Nur eine einzige Traditionsnotiz des 8. Jahrhunderts gewährt uns einen gewissen Einblick in den inneren Aufbau des Weißenburger Konvents: 788 ist ein decanus bezeugt.<sup>68)</sup> Die Stellung des Dekans als des Zweiten nach dem Abte entspricht genau der Konventsstruktur, die St. Pirmin in der Reichenau nach der Vermutung P. Hallingers eingerichtet hat.<sup>69)</sup>

Alle diese Argumente für das Übergreifen der pirminischen Reform nach Weißenburg sind natürlich von sehr unterschiedlichem Zeugniswert; nur zusammengenommen vermögen sie in etwa die oben erwähnte Nachricht der Pirmins-Vita zu stützen. Zwei Fragen aber sind bisher offen geblieben, die Frage nach dem Zeitpunkt des Eingriffs des hl. Pirmin und die Frage nach den Auswirkungen dieser Reform in Weißenburg. Zu ihrer Beantwortung müssen wir auf eine Erscheinung eingehen, die Glöckner schon berührte: „Man legte das Kleid des Vaters Benedikt an, weil es Ehre und Vorteile brachte, aber man blieb, dachte und lebte als fränkischer Edeling“, lautet sein Urteil über die Mönche der Frühzeit der Abtei.<sup>70)</sup>

Schon 693 schenkte der Mönch Hildifrit mit seiner Schwester zum Dank für ihre Aufnahme und Erziehung im Kloster Eigenbesitz an Weißenburg.<sup>71)</sup> Der Mönch Weroald überträgt von etwa 700 an einen Teil seines väterlichen Erbes dem Kloster, in das er eingetreten war. Fast immer aber behält er sich die Nutznießung des geschenkten Besitzes auf Lebenszeit vor und verspricht, für Pflege und Besserung dieses seines Eigentums in eigenem und

62) Zur Förderung der Pirmin-Reform durch die Etichonen, Büttner, *Geschichte des Elsaß*, S. 78–87.

63) Vgl. Büttner, Heinrich, *Weißenburger Studien*, Z. G. Orh. NF. 54, 1941, S. 575–579.

64) Zeuss, Nr. 12, vgl. Büttner, *Geschichte des Elsaß*, S. 97.

65) MG. *Diplomata Meroving.* Nr. 95; die Literatur zu dieser Urkunde bei Bruckner, Reg. I Nr. 114; dazu Mayer, Th., *Reichenau*, S. 345–349 gegen Beyerle (s. o. Anm. 54), S. 157–166.

66) Vgl. Glöckner, *Anfänge*, S. 42, Anm. 70.

67) MG. *Libri confraternitatum* ed. Piper, P., Berlin 1887, S. 210 f. — Ob der Toteneintrag Chrodegangs v. Metz zum 4. März in nekrologischen Aufzeichnungen von Weißenburg ed. Hofmeister, Adolf, Z. G. Orh. NF. 34, 1919, S. 403 auf monastische oder vielleicht auch personelle Beziehungen zurückgeht, läßt sich vorerst nicht entscheiden.

68) Zeuss, Nr. 197.

69) Hallinger, Kassius, *Ordo Kluny*, Studia Anselmiana fasc. 22–25, Rom 1950/51, S. 818, vgl. *Rothenhäusler-Beyerle in: Die Kultur der Abtei Reichenau I*, München 1925, S. 307.

70) Glöckner, *Anfänge* S. 16.

71) Zeuss, Nr. 38.

in des Klosters Interesse Sorge zu tragen.<sup>72)</sup> Ein finanztechnisches Kabinettstückchen ist zweifellos das Vorgehen des Mönches Ermbert. Er schenkt nicht nur Besitzanteile an seinem Eigentum an Weißenburg,<sup>73)</sup> sondern verkauft (!) seinem Abte Ratfrid und dem Kloster Eigenbesitz gegen 500 sol. Da ihm aber die Summe nicht bar ausbezahlt werden kann, verlangt und erhält er Sicherheiten in Form lebenslänglicher Nutzung der verkauften Güter.<sup>74)</sup>

Wie aber vereinbart sich das Zurückhalten von Eigenbesitz mit dem völligen Eigentumsverzicht, den die Columban-Regel,<sup>75)</sup> die Regula des hl. Benedikt<sup>76)</sup> und nach urkundlichem Zeugnis auch die „Regula mixta“<sup>77)</sup> von dem Mönch bei seinem Klostereintritt forderte? P. Hallinger hat uns jüngst die Antwort gegeben: Es handelt sich bei den besitzfreudigen Weißenburger Mönchen um typische Vertreter des monastischen Teilverzichtes, um sog. „Halbkonversen“. Diese Erscheinung ist, wie der verdiente Erforscher der Geschichte des benediktinischen Mönchtums dargetan hat, im Abendland vom 5. bis zum 8., in Spanien sogar bis zum 10. Jahrhundert so weit verbreitet und so allgemeinh., daß das Auftreten von „Halbkonversen“ in Weißenburg als Kriterium etwa für Blüte oder Tiefstand des monastischen Lebens in der Abtei nicht verwertbar ist, gehörte doch selbst der große Mönchspapst Gregor I. zu den Vertretern des monastischen Teilverzichtes.<sup>78)</sup>

Und nun die entscheidende Beobachtung: Von 737 (?) datiert die letzte Nachricht von zurückgehaltenem Eigenbesitz Weißenburger Mönche.<sup>79)</sup> Von diesem Zeitpunkt an findet sich in den Hunderten von Traditionsnotizen, die der Codex von Weißenburg noch enthält, kein einziger Hinweis auf die Existenz von „Halbkonversen“ mehr. Wir gewinnen damit einen Terminus a quo für den von der Vita bezeugten Reformeingriff Pirmins in Weißenburg und ein wichtiges Kriterium für die Intensität und die Tiefenwirkung dieser Reform: Pirmin hat nach 737 von Hornbach aus der (reinen) Regel des hl. Benedikt mit allen ihren Forderungen einschließlich des völligen Eigentumsverzichts beim Klostereintritt in der elsässischen Abtei zum Siege verholfen. Zu der schnellen und widerstandslosen (?) Beseitigung des Instituts der „Halbkonversen“ in Weißenburg könnte auch die bonifatianische Reformgesetzgebung der Jahre 742/3–747 beigetragen haben, die Mönchen und Nonnen das Leben „iuxta regulam sancti Benedicti“ vorschrieb, zumal der Pirminschüler Heddo v. Straßburg und der als Abt von Weißenburg seit 744 bezeugte David v. Speyer an ihr mitgewirkt hatten.<sup>79a)</sup>

72) Zeuss, Nr. 192, 242, 233, 241, 256.

73) Zeuss, Nr. 205, 223, 252; Nr. 240.

74) Zeuss, Nr. 205/223/252; Nr. 240.

75) Zeuss, Nr. 218/226/239.

76) Hauck, Albert, Kirchengeschichte Deutschlands I, Leipzig 1922, S. 25 f.; vgl. Gaudemet, Les aspects canoniques... in: Mélanges Colombaniens, S. 168.

77) Regula sancti Benedicti cap. 33 und 54.

78) Vgl. z. B. die Gründungsurkunde von Ste. Colombe in Sens Pardessus II, 109 Nr. 333.

79) Hallinger, Kassius, Woher kommen die Laienbrüder?, Analecta sacri ordinis Cisterciensis 12, 1956, fasc. 1–2, S. 63–72; weitere Belege für die Existenz von „Halbkonversen“ im Frankenreich bei Lesne, Histoire de la propriété ecclésiastique I, 109 f und in meiner Besprechung der Abhandlung P. Hallingers in: Bl. Pfälz. Kirchengeschichte 23, 1956, S. 98–100.

79) Zeuss, Nr. 241.

79a) Vgl. MG. Concilia II, 1–4 Nr. 1 und II, 45–50 Nr. 6.

Die Forschungen P. Jeckers<sup>80)</sup> berechtigen uns, den Zusammenhang der Klöster „pirminischer“ Observanz untereinander als eine Art Verbandsbildung zu betrachten. Sie ist im wesentlichen durch die folgenden Momente gekennzeichnet:

- 1) die gemeinsame Regel des hl. Benedikt,
- 2) die eine gemeinsame Form der Profesz, namentlich der petito der Profeszformel,
- 3) Die Beschränkung der Abtswahl auf den eigenen Konvent, im Bedarfsfall auf die Mönche der Klöster der gemeinsamen „pirminischen“ Observanz,
- 4) das gegenseitige Korrektionsrecht der Pirminklöster.<sup>81)</sup>

War Pirmin die Umgestaltung des monastischen Lebens der Abtei Weißenburg geglückt, der Einbau des Klosters in den Verband der Pirminklöster gelang ihm nicht. Vielleicht versuchte der Heilige auch gar nicht, den Zusammenschluß seiner Klöster auf Weißenburg auszudehnen. Schon in der Reichenau war der hl. Klosterbischof auf den Widerstand des Alemannenherzogs und des Konstanzer Bischofs gestoßen, und auch in Murbach dürfte Pirmin seine klosterpolitischen Forderungen überspitzt haben, so daß er hier ebenfalls verdrängt wurde.<sup>82)</sup> In dem widonisch-salischen Hauskloster Hornbach,<sup>83)</sup> in das er sich zurückzog, scheint er seine alten Ziele von vornherein aufgegeben zu haben, über den Status eines Adelsklosters ist Hornbach im Frühmittelalter nicht hinausgewachsen.<sup>84)</sup> Weißenburg dagegen steht zwar in den Jahrzehnten, die wir als die Gründungszeit des Klosters anzusehen haben, in der Verfügungsgewalt des Bischofs Dragobodo v. Speyer,<sup>85)</sup> doch wird es von der Adelsippe der Theodarde und Chrodoine getragen, die auch die ersten Äbte stellten.<sup>86)</sup> In der Folgezeit ist die Abtei oft mit einem der drei mittelrheinischen Bistümer in Personalunion vereinigt: Worms, Speyer und Mainz. Wie Glöckner herausarbeitete, muß das Kloster im Laufe des 8. Jahrhunderts in die Verfügungsgewalt des Königs übergegangen sein. Es teilte damit die Geschicke der Abteien Murbach und Lorsch.<sup>87)</sup> Während dieses letztere Kloster in einem förmlichen

80) Vgl. oben Anm. 49.

81) Diese Elemente der Verbandsbildung sind zusammengefaßt in der Gründungsurkunde von Murbach Bruckner, Reg. I Nr. 113, siehe auch die Gründungsurkunde von Arnulfsau-Schwarzach Bruckner, Reg. I Nr. 166; vgl. Jecker, Pirmins Erden- und Ordensheimat, S. 24 ff., Mayer, Th., Reichenau, S. 348 f. — Jecker weist für den pirminischen Klosterverband auf das Vorbild der Verbandsbildung des hl. Fructuosus v. Braga († 665) hin (vgl. Herwegen, Ildelfons, Das Pactum des hl. Fructuosus v. Braga, Kirchenrechtl. Abh., Heft 40, Stuttgart 1907). Ob Pirmin von diesem klösterlichen Zusammenschluß wirklich seine Anregungen empfing, ist keineswegs sicher, denn zwischen Fructuosus v. Braga und Pirmin schiebt sich die von Pirmin verbreitete Benediktinerregel, die einen Klosterverband ja nicht kennt. Für diese Frage scheint eher das zu gelten, was wir oben Anm. 54 über das „iroschottische Element“ bei Pirmin sagten, daß nämlich die äußeren Gegebenheiten auch beim Aufbau des pirminischen Klosterverbandes eine viel größere Rolle spielten als die monastische Tradition.

82) Vgl. Mayer, Th., Reichenau, S. 340–350, ders., Bonifatius und Pirmin (s. o. Anm. 49), S. 460 f.

83) Über Hornbach als widonisch-salisches Hauskloster Schreißmüller, Hermann, Die Ahnen Kaiser Konrads II. in: Herbipolis Iubilans, S. 196 ff.

84) Vgl. Doll, Anton, Das Pirminkloster Hornbach, Arch. Mrh. Kirchengesch. 5, 1953, S. 108–131.

85) Glöckner, Anfänge, S. 22 f.

86) Glöckner, Anfänge, S. 15–21.

87) Glöckner, Anfänge, S. 42 ff.

Traditionsakt dem König übertragen wurde,<sup>88)</sup> ist die Entwicklung für Murbach<sup>89)</sup> und leider auch für Weißenburg völlig undurchsichtig. Im Jahre 820 bedurfte schon ein Gütertausch, den das Kloster vornehmen wollte, der ausdrücklichen Zustimmung des Königs,<sup>90)</sup> und 825/6 bat der sterbende Bernhard, Bischof v. Worms und Abt v. Weißenburg, Einhard, den Biographen Karls d. Großen, sich für den von ihm ausersehenen Nachfolger in Weißenburg beim Kaiser zu verwenden.<sup>91)</sup> Weißenburg war auf dem Wege zur Reichsabtei. Trotz mancher Rückschläge<sup>92)</sup> wurde dieser Status im 12./13. Jahrhundert erreicht.<sup>93)</sup> Offenbar hat sich der hl. Pirmin wie in Hornbach so auch in Weißenburg an den vor seiner Zeit angelegten verfassungsrechtlichen Gegebenheiten nichts mehr geändert: Die Gründung und Privilegierung von Murbach bildete den Höhepunkt seines kloster-reformatorischen Wirkens.

Im 8. Jahrhundert ist Weißenburg als pirminisches Reformkloster wenig hervorgetreten. Unmittelbar nach dem zwischen 737 und 742 anzusetzenden pirminischen Reformangriff steht der Bischof David v. Speyer an der Spitze der Abtei. Im Jahre 747 nahm er an der letzten bonifatianischen Reformsynode teil,<sup>94)</sup> stand also der kirchlichen Reformbewegung, die mit dem Namen des hl. Bonifatius verknüpft ist, nicht unfreundlich gegenüber.<sup>95)</sup>

Sein Nachfolger in Weißenburg, der Bischof Ermbert v. Worms, ging nach Glöckner aus dem Kreis der Adelsfamilien hervor, die die Anfänge des elsässischen Klosters trugen.<sup>96)</sup> Er scheint eng mit dem Hofe Karls d. Großen verbunden gewesen zu sein.<sup>97)</sup> Mit einer Reihe anderer fränkischer Bischöfe gehörte er der Gesandtschaft an, die Papst Stephan III. aus dem Frankenreiche angefordert hatte, um das vor seiner Wahl entstandene Schisma endgültig zu bereinigen.<sup>98)</sup> Als königlicher Gesandter nahm er an der römischen Synode von 769 teil.<sup>99)</sup> Während der nächste Abt von Weißenburg, der Bischof Justulf v. Speyer, quellenmäßig nicht zu fassen ist,<sup>100)</sup> steht sein Nachfolger Bischof Bernhar v. Worms wieder in enger Verbindung zum karolingischen Hof. 809 reiste er im Auftrag Karls d. Großen

zusammen mit Adelhard v. Corbie zur römischen Synode, die sich mit Streitigkeiten um das Filioque befaßte,<sup>101)</sup> 811 versuchte er mit anderen Bischöfen in Fulda, die zwischen Abt und Konvent aufgebrochenen Gegensätze beizulegen.<sup>102)</sup>

In jenem Jahrhundert nach der pirminischen Reform von Weißenburg, das durch die Herrschaft von Diözesanbischöfen der benachbarten Civitates in der Abtei gekennzeichnet ist, war das Kloster eine Pflanzschule für Oberhirten der Diözesen in der weiteren und näheren Umgebung. Kurz nach 760 bestieg Basinus den Speyerer Bischofsstuhl.<sup>103)</sup> Er lebte zuvor als Diakon in Weißenburg, als Mönch schrieb er zwei Traditionsnotizen seines Klosters (753 und 756).<sup>104)</sup> Seine Person schlägt die Brücke zu jener großen fränkischen Adelsgruppe, die dem hl. Bonifatius so schwer zu schaffen machte, war er doch, wie E. Ewig herausstellte, mit Milo, dem (Laien-) Bischof von Trier und Reims, verwandt.<sup>105)</sup> Diese fränkischen Adelsherren standen jedoch keineswegs, wie dies aus dem bonifatianischen Briefwechsel hervorzugehen scheint, grundsätzlich jeder kirchlichen Erneuerungsbe-  
wegung ablehnend gegenüber.<sup>106)</sup> Ihnen verdankt Mettlach seine Entstehung,<sup>107)</sup> an der Gründung Echternachs waren sie beteiligt,<sup>108)</sup> eine Persönlichkeit wie Irmina v. Oeren entstammte diesen Adelskreisen.<sup>109)</sup> Das Hauskloster der zu dieser Hochadelsgruppe zählenden Widonen-Werihere-Salier wurde die letzte Reformabtei „pirminischer“ Observanz,<sup>110)</sup> und ein Verwandter der Familie Milos v. Trier trat in Weißenburg ein, das Pirmin reformiert hatte.

Leider ist die von Glöckner vermutete Identität des in der Weißenburger Konventsliste verzeichneten Mönchs Ado<sup>111)</sup> mit dem späteren Bischof Heito v. Basel (806–836),<sup>112)</sup> dem eifrigen Förderer der anianischen Reform,<sup>113)</sup> nicht zu halten, da Heito sehr jung schon in der Reichenau eintrat.<sup>114)</sup> Dagegen dürfte der in der gleichen Konventsliste aus der Reichenau eingetra-

88) MG. DD. Karolinerum I, Hannover 1906, Nr. 72, dazu Glöckner, Karl, Lorsch und Lothringen, Robertiner und Capetinger, Z. G. Orh. NF. 50, 1937, S. 301–354, bes. S. 301 ff.

89) Vgl. zuletzt Bruckner, Albert, Untersuchungen zur älteren Äbtereihe des Reichsklosters Murbach, Elsaß-Lothring. Jahrb. 16, 1937, S. 31–56, vgl. auch Brackmann, Albert, Germania Pontificia vol. II pars II, Berlin 1927, S. 275–279.

90) Zeuss, Nr. 69 = BM? Nr. 724.

91) MG. Epp. V. = Epistolae Karolini aevi tom. III rec. K. Hampe und E. Dümmler, Berlin 1894, S. 110 f., Nr. 3.

92) Vgl. Werle, Hans, Die salisch-staufische Obervogtei über die Reichsabtei Weißenburg, Arch. Mrh. Kirchengesch. 8, 1956, S. 333–338.

93) Tyc, Théodore, L'immunité de l'abbaye de Wissembourg, S. 3–13.

94) MG. Concilia aevi Karolini II, ed. A. Werminghoff, Hannover/Leipzig 1908, S. 45–48. — Die Teilnahme Davids v. Speyer geht aus der Antwort des Papstes Zacharias auf die Ergebenheitsadresse der Synodalen hervor: Die Briefe des hl. Bonifatius und Lullus ed. T. An gl, Michael, MG. Epistolae selectae I, Berlin 1916, S. 182 ff. Nr. 82.

95) Vgl. Ewig, Eugen, Milo et eiusmodi similes in: St. Bonifatius-Gedenkgabe, S. 423.

96) Glöckner, Anfänge, S. 18.

97) MG. DD. Karol. I Nr. 28.

98) Vita Stephani III papae in: Liber Pontificalis ed. L. Duchesne I (Neudruck), Paris 1955, S. 473 f.

99) MG. Concilia II, 79–92.

100) Vgl. Hofmeister, Adolf, Weißenburger Aufzeichnungen vom Ende des 8. und Anfang des 9. Jahrhunderts, Z. G. Orh. NF. 34, 1919, S. 441 f.

101) Annales regni Francorum recogn. F. Kurze, MG. SS. rer. Germ., Hannover 1895, S. 129.

102) Chronicon Laurissense breve ed. Schnorr v. Carolsfeld, Neues Archiv 36, 1911, S. 38, vgl. Jörg, Peter, Würzburg und Fulda, Quellen und Forschungen z. Gesch. des Bistums und des Hochstiftes Würzburg 4, Würzburg 1951, S. 37.

103) Vgl. Duchesne, Fastes épiscopaux III, 165.

104) Zeuss, Nr. 149 und 221.

105) Ewig, Milo, S. 413 f.

106) Ewig, Milo, S. 413–421; vgl. Büttner, Heinrich, Bonifatius und die Karolinger, Hess. Jahrb. f. Landgsch. 4, 1954, S. 21–36.

107) Lager, Joh. Chr., Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach, Trier 1875; Ewig, Trier im Merowingerreich (Register), S. 344.

108) Vgl. Wampach, Kamill, Geschichte der Grundherrschaft Echternach im Frühmittelalter, Quellenband I, 2, Luxemburg 1930, S. 17–33, Nr. 3, 6 und 9.

109) Über Irmina v. Oeren zuletzt Zimmer, Theresia, Das Kloster St. Irminen-Oeren in Trier von seinen Anfängen bis ins 13. Jahrhundert, Trier 1956, S. 28–38. Irmina ist selbst wieder verwandt mit den Gründersippen von Weißenburg, vgl. Glöckner, Anfänge, S. 19 f.

110) Vgl. Schreimbüller (s. o. Anm. 83), S. 196 ff., Doll, Hornbach, S. 117–121.

111) MG. Libri confraternitatum I, 210, 5.

112) Glöckner, Anfänge, S. 43.

113) Heito v. Basel gilt als der Verfasser der Statuta Murbacensia, vgl. Seebass, Otto, Über die Statuta Murbacensia, Ztschr. f. Kirchengesch. 12, 1891, S. 322–332. Beyerle, Konrad in: Die Kultur der Abtei Reichenau I, S. 78–81; dagegen möchte sie Bauerreiss, Romuald, Das frühmittelalterliche Bistum Staffelsee, Stud. Mitt. Ben. Ord. 60, 1949, S. 420–425 dem Bischof Sintpert v. Staffelsee-Murbach zuschreiben.

114) Heitonis Visio Wettini, Vorrede und Walahfridi Visio Wettini, MG. Poetae Latini aevi Karolini II, Berlin 1884, S. 267 bzw. 305.

gene Weißenburger Mönch Benedikt später Bischof von Speyer geworden sein, wie seine Teilnahme an der Mainzer Synode von 829 zeigt.<sup>115)</sup>

Zwar fehlt die Unterschrift des Bischofs Ermbert v. Worms-Weißenburg unter dem Verbrüderungsvertrag von Attigny,<sup>116)</sup> jener „stolzen Heerschau der Reformpartei“<sup>117)</sup> auf der etwa ein Drittel aller Unterzeichner als Vertreter der „pirminischen“ Observanz auftraten.<sup>118)</sup> Wenn Ermbert außerdem die von Bischof Chrodegang v. Metz geleiteten Synoden offenbar nicht besucht zu haben scheint, so darf daraus sicher nicht gefolgert werden, daß das ihm anvertraute Kloster Weißenburg die durch Pirmin eingepflanzte Zucht vernachlässigte. Im Gegenteil, das officium, das Benedikt v. Nursia zum Angelpunkt des monastischen Lebens gemacht hatte, muß so sehr den Tageslauf der Weißenburger Mönche bestimmt haben, daß oft wiederkehrende Psalmstellen gleichsam selbstverständlich den Urkundenschreibern der Abtei in die Feder flossen: „Deus in adiutorium meum intende . . .“, das Invitatorium der kleinen Horen des benediktinischen Offiziums,<sup>119)</sup> „Fiat pax in virtute tua“ (Ps. 121, 7).<sup>120)</sup>

Noch deutlicher spricht für die monastische Disziplin und Zucht, aber auch für eine gewisse kulturelle Höhe des Klosters die Rezeption des Martyrologium Hieronymianum<sup>121)</sup> in Weißenburg. Ca. 772 schrieben Mönche des Klosters den heute in Wolfenbüttel befindlichen Codex Weißenburgensis 23,<sup>122)</sup> der u. a. dieses große Heiligenverzeichnis enthält. Die Fassung des Weißenburger hieronymianischen Martyrologiums ist, wie de Rossi und Duchesne festgestellt haben,<sup>123)</sup> ein direkter Abkömmling jenes Codex, den um 750 der Abt Wando seinem Kloster St. Wandrille in der Bretagne geschenkt hatte und der außer dem Martyrologium auch die „regula sancti Benedicti et sancti Columbani“ enthielt.<sup>124)</sup> Wieder stoßen wir auf die große austrasische Adelsgruppe, deren Vertreter Basinus ebenfalls um die Mitte des 8. Jahrhunderts in das Kloster Weißenburg eingetreten war. In St. Wandrille treffen wir in den Jahren 738/39 und 753/87 zwei Laienabte namens Wido an, die ebenfalls dieser Adelsgruppe angehörten<sup>125)</sup> und von denen der erste Wido überdies noch mit Karl Martell verwandt war.<sup>126)</sup> Möglicherweise aber läuft die Filiation der Weißenburger Martyrolog-Handschrift über Utrecht.<sup>127)</sup> Auch diese Kirche scheint der Adelsgruppe, der die Karolinger z. T. ihren Aufstieg verdanken, offengestanden zu haben. 722 unterzeichnet der spätere Laienabt Wido v. Fontanelle eine

115) MG. Concilia II, S. 604.

116) MG. Concilia II, S. 72 f.

117) Vgl. Schieffer, Theodor, Angelsachsen und Franken, Abh. d. Akademie d. Wiss. u. d. Lit. in Mainz, geistes- und sozialwiss. Klasse, Jg. 1950, Nr. 20, S. 1461.

118) Vgl. Frank, Klosterbischöfe, S. 128–142.

119) Zeuss, Nr. 214, vgl. auch Nr. 176.

120) Zeuss, Nr. 23.

121) Martyrologium Hieronymianum edd. Quentin-Delehay Acta Sanctorum (zit. AA. SS.) Nov. II, 2, Brüssel 1931.

122) Hofmeister (s. o. Anm. 100), S. 401 ff., AA. SS. Nov. II, 2 S. XI.

123) AA. SS. Nov. II, 1, S. (XVII) und S. (XX) f.

124) Gesta abbatum Fontanellensium rec. S. Loewenfeld, MG. SS. rer. Germ., Hannover 1886, S. 38 f.

125) Schreibmüller (s. o. Anm. 83), S. 186 f. nach Gesta abbatum Fontanellensium, S. 34 und 44 f.

126) Gesta abb. Fontanellensium, S. 34 f.

127) AA. SS. Nov. II, 1, S. (XX) f.

Urkunde Karl Martells für Utrecht.<sup>128)</sup> Auf die gleichen personalen und literarischen Beziehungen des elsässischen Klosters weist möglicherweise auch die ebenfalls in Wolfenbüttel aufbewahrte Weißenburger Handschrift der Lex Salica hin, die vielleicht in Nordfrankreich zwischen 760 und 780 entstand und paläographisch eng mit dem Gundohinus-Evangeliar aus Autun von 754 verwandt ist.<sup>129)</sup>

Etwa ein Jahrhundert nach der Reform Weißenburgs durch Pirmin erreichte eine zweite Reformwelle die elsässische Abtei, die Reform des hl. Benedikt v. Aniane.<sup>130)</sup> Zur Zeit, da der aquitanische Grafensohn Witiza-Benedikt auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit als „Reichsklosterreformer“ Ludwigs d. Fr. stand,<sup>131)</sup> regierte in Weißenburg noch Bernhar v. Worms. Ob er schon das Kloster im Sinne der Observanz des Reichsabtes reformierte, steht angesichts der dürftigen Quellenlage dahin. Immerhin scheint er einen (Unter-)Abt in Weißenburg eingesetzt zu haben.<sup>132)</sup> Auch unter seinem von ihm selber designierten und vom Kaiser bestätigten Nachfolger in Worms und Weißenburg, dem Weißenburger Konventualen Folkwich, dessen Wahl auch die Mönche der Abtei gutgeheißen hatten,<sup>133)</sup> fungiert als Vertreter des abtbischöflichen „procurator“ für die Weißenburger Konventualen<sup>134)</sup> ein (Unter-)Abt Ratfrid.<sup>135)</sup> Unter seiner Regierung gewinnen wir wiederum einen gewissen Einblick in die Organisation des Weißenburger Konvents im 9. Jahrhundert. An der Spitze der Brüder steht als Zweiter nach dem Abte ein „praepositus“.<sup>136)</sup> Diesem konventualen Amt gerade hatte Benedikt v. Aniane aus seiner neuen Regelauffassung heraus

128) BM<sup>2</sup> 34 von 722 = MG. Diplomata Meroving., S. 98, Nr. 11.

129) Eckhardt, Karl Aug., Zur Entstehungsgeschichte der Lex Salica, Festschr. zur Feier d. 200-jährigen Bestehens der Akademie d. Wiss. zu Göttingen 1951, S. 9–13, Buchner, Rudolf, Kleine Untersuchungen zu den fränkischen Stammesrechten I, Deutsches Archiv 9, 1952, S. 66–71, ders., Plan einer Geschichte der Quellen und Literatur des weltlichen Rechts von 450 bis 900, in: Festschr. Th. Mayer II, S. 399 f.

130) Die Klosterreform Benedikts von Aniane ist trotz der an sich nicht ungünstigen Quellenlage kaum erforscht. Sie kann monastisch vorerst noch nicht eingeordnet werden, ihre Ausbreitung ist fast gänzlich unbekannt, ihre religiösen, geistesgeschichtlichen, kulturellen, rechts- und verfassungsgeschichtlichen Auswirkungen sind von der Forschung bisher kaum ins Auge gefaßt worden. Dementprechend wenig zahlreich ist auch die Literatur. Als neueste Biographien des Reformers selbst seien hier genannt: Narberhaus, Josef, Benedikt v. Aniane, Werk und Persönlichkeit, Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens 16, Münster 1930; Schmitz, Philibert, Benoît d'Aniane in: Dict. hist. géogr. eccl. tome 8, Paris 1935, Sp. 177–188 mit reichen Quellen- und Literaturangaben; Oligier, Livario, Benedetto d'Aniane in: Enciclopedia cattolica, Rom/Vatikan 1949 tom. II, Sp. 1262 f., nicht genügend; Sydow, Jürgen in: Neue Deutsche Biographie II, Berlin 1955, Sp. 43 f. — An grundlegenden Arbeiten über die anianische Reform gibt es eigentlich nur zwei: Lesne, Emile, Les ordonnances monastiques de Louis le Pieux et la Noticia de servitio monachorum, Revue d'histoire de l'Eglise de France 11 — VI, 1920, S. 161–175, S. 321–338, S. 449–493; Hallinger, Kassius, Gorze—Kluny, S. 739–744, S. 798–819 und passim; vgl. auch Levillain, Léon, Les statuts d'Adalhard pour l'abbaye de Corbie, Le Moyen-Age 2e série tome 4, 1900, S. 333–386. Dulcy, Suzanne, La règle de Saint-Benoît d'Aniane et la réforme monastique à l'époque carolingienne, Thèse de la Faculté des Lettres de l'Université de Montpellier Nîmes 1935, bietet nicht mehr als eine Zusammenfassung, während Pückert, Wilh., Aniane und Gellone, Leipzig 1889, bes. S. 206–234 als ältere Vorarbeit gelten kann. — Nur für ein einziges deutsches Kloster ist bisher die Zugehörigkeit zur anianischen Reform strikt nachgewiesen worden, vgl. Rothenhäusler-Beyerle in: Die Kultur der Abtei Reichenau I, S. 266–290.

131) Vgl. Vita Benedicti abbatis Anianensis et Indensis auctore Ardone, MG. Scriptorum 15, 1 S. 215–218; Thegan, Vita Hludovici imperatoris MG. Scriptorum 2 S. 622.

132) Vgl. Zeuss Nr. 177, Nr. 171, Nr. 173.

133) MG. Epp. V, 110 f. Nr. 3.

134) Vgl. Zeuss Nr. 198/251

135) Zeuss Nr. 51.

136) Zeuss Nr. 172.

den Vorzug vor dem durch die Regula s. Benedicti als höchstem Klosteramt festgelegten officium des Dekans gegeben.<sup>137)</sup> Wie in dieser Zeit das Latein der Weißenburger Traditionsnotizen seine grammatikalische Unsicherheit und stilistische Unbeholfenheit verliert, so scheint jetzt auch die karolingische Klostergesetzgebung in Weißenburg voll zum Durchbruch gekommen zu sein. Im Jahre 830 sind zum erstenmal Vögte von Weißenburg bezeugt,<sup>138)</sup> eine Einrichtung, die schon Karl d. Große für obligatorisch erklärt hatte.<sup>139)</sup> Die Einsetzung von regularen (Unter-) Äbten in den Reformabteien, deren Vorsteher nicht Mönche waren, scheint Ludwig d. Fromme dem hl. Benedikt v. Aniane ebenso wie die Aussonderung einer dem nicht-monastischen Abt unzugänglichen mensa fratrum aus dem Klostervermögen<sup>140)</sup> zugestanden zu haben.<sup>141)</sup> Zusammenfassend darf vielleicht vermutet werden, daß Weißenburg unter Bernhard und Folkwih v. Worms in den Bannkreis der anianischen Reformbewegung gerät.

Nach einem Zwischenspiel von sechs Jahren von 833 bis 839, in denen der Kanzler Ludwigs d. Deutschen Grimald (v. St. Gallen) die Abtei leitete,<sup>142)</sup> gab Ludwig d. Fromme das Kloster Weißenburg dem Erzbischof Otgar v. Mainz.<sup>143)</sup> Otgar von Mainz stand seit jungen Jahren in enger Verbindung zur Reichenau,<sup>144)</sup> einem der führenden anianischen Reformklöster in Deutschland.<sup>145)</sup> Mit dem Mönch Tatto aus der Reichenau, der einst der

Reichenauer Studienkommission in Cornelimünster angehört hatte,<sup>146)</sup> stand er in brieflicher Verbindung.<sup>147)</sup> Als Mainzer Erzbischof unterstützte er Einhard, den Biographen Karls d. Großen, beim Ausbau der Abtei Seligenstadt.<sup>148)</sup> An der Spitze des Weißenburger Konvents stand weiterhin der (Unter-) Abt Gerhoh, der schon seit 819 nachweisbar ist.<sup>149)</sup>

Nach dem Tode Otgars v. Mainz 847 übernahm wiederum Grimald, seit 841 Abt von St. Gallen,<sup>150)</sup> die Leitung des Klosters im Speyergau.<sup>151)</sup> Obwohl nicht Mönch,<sup>152)</sup> war Grimald zuerst Lehrer an der Klosterschule in der Reichenau<sup>153)</sup> und stieg dann zum Kanzler Ludwigs d. Deutschen auf.<sup>154)</sup> Seinen (älteren) Bruder Hetti seit 816 als Erzbischof von Trier nachweisbar,<sup>155)</sup> sehen wir in den Jahren 818/19 bei seinen Suffraganen darauf dringen, daß in den Klöstern die „regula augende religionis“, in den Stiftern der Aachener Statuten eingeführt werden.<sup>156)</sup> Von Grimald selbst aber wissen wir, daß er in der ihm übertragenen Abtei St. Gallen die anianische Reform durchgesetzt hat.<sup>157)</sup> Über den Mönchen ließ er einen regularen Unterabt wählen, der auch die Billigung Ludwigs d. Deutschen fand. Ihm übertrug er die ausschließliche Leitung des klaustralen Lebens in St. Gallen.<sup>158)</sup> Unter Grimald rezipierte St. Gallen den Aachener Normal-

137) Vgl. Hallinger, Gorze — Kluny S. 792—802; Dulcy, La règle S. 38 ff.

138) Zeuss Nr. 198/251, Nr. 51.

139) MG. Capitularia regum Francorum I S. 93 f. Nr. 33 c. 13, S. 172 Nr. 77 c. 14; dazu de Clercq, Carlo, La législation religieuse franque de Clovis à Charlemagne, Recueil des travaux publ. par les membres des conférences d'histoire et de philologie de l'Université de Louvain 2e série fasc. 38 Paris 1936 S. 217 f., Mayer, Theodor, Fürsten und Staat Weimar 1950 S. 2—5.

140) Zur Aussonderung einer mensa fratrum für die Reformklöster ohne Regularabt Vita Benedicti, MG. Scriptores 15, 1 S. 217 f., dazu Lesne, Les ordonnances S. 330—334; ders., Histoire de la propriété ecclésiastique en France II Lille/Paris 1925 S. 142—145. Voigt, Karl, Die karolingische Klosterpolitik und der Niedergang des westfränkischen Königstums. Laienäbte und Klosterinhaber, Kirchenrechtl. Abh. Heft 90/91 Stuttgart 1917 S. 64 f. lehnt ohne überzeugende Argumente die Trennung von Abts- und Konventsgut in anianischen Reformabteien ohne regulare Spitze ab.

141) Eine solche Konzession Ludwigs d. Fr. ist in den die anianische Reform betreffenden Quellen nicht ausdrücklich bezeugt. Doch läßt sich in einigen Klöstern ohne regulare Spitze im Zusammenhang mit der Reform die Existenz eines regularen (Unter-)Abts belegen. Bestätigt sich diese unsere Vermutung, dann stünde diese Maßnahme als monastisch-organisatorische Sicherung des Reformwerkes in logischem Zusammenhang mit der Aussonderung einer mensa fratrum als der notwendigen materiellen Sicherstellung des monastischen Lebens in den Reformklöstern ohne regularen Abt. Wir stellen hier nur einige wenige Belege zusammen, die keineswegs den Anspruch erheben, vollständig zu sein; die Zuweisung der zu nennenden Klöster beruht hauptsächlich auf Lesne, Les ordonnances (s. o. Anm. 134); Nouailly (808) BM<sup>2</sup> Nr. 519; Mondsee (816/818) Oediger, Friedr. Wilh., Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I Bonn 1954 Nr. 128 und 130; L'île Barbe (vor 817) MG. Epistolae IV, 543 f. Nr. 30; Fleury (822) Adrevaldi Floriacensis miracula s. Benedicti MG. Scriptores 15, 1 Hannover 1887 S. 487 f.; St. Gallen (s. unten 847/48); Flavigny (ca. 850) Series abb. Flaviniacensium Scriptores MG. 8 S. 502; St. Wandrille (834) Gesta abb. Fontanellensium, MG. SS. rer. Germ. S. 49 f.; St. Colombe de Sens (836) BM<sup>2</sup> Nr. 961; weitere Beispiele bei Narberhaus, Benedikt v. Aniane S. 42. — Die drei letzten Belege leiten schon über zu dem von Ludwig d. Fr. und Benedikt v. Aniane eingerichteten Institut der missi monastici, vgl. Vita Benedicti, MG. Scriptores 15, 1 S. 215; Thegan, Vita Hludovici imp., MG. Scriptores 2 S. 622; Epistola monachorum ad Augiam directa, MG. Epistolae V, 305 ff. Nr. 5; Ermoldi Nigelli Carmina ed. Dümmeler, E., MG. Poetae aevi Karolini tom. II Berlin 1884 S. 38 ff.; dazu Lesne, Les ordonnances S. 171—174.

142) Vgl. Dümmeler, Ernst, Geschichte des ostfränkischen Reiches I Berlin 1862 S. 82, S. 127 und Simson, Bernhard, Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Ludwig d. Frommen II Leipzig 1874 S. 196 ff.

143) Dümmeler, Ostfranken I, 127.

144) Vgl. Gerlich, Alois, Die Reichspolitik des Erzbischofs Otgar v. Mainz, Rhein. Vierteljahrsbl. 19, 1954, S. 286—316, bes. S. 287 ff.

145) Rothenhäusler-Beyerle in: Die Kultur der Abtei Reichenau I S. 266—290.

146) Vgl. den Anm. 145 genannten Brief der in Cornelimünster weilenden Reichenauer Mönche an ihr Heimatkloster und den Begleitbrief anlässlich der Übersendung des Aachener Normaltextes der Benediktinerregel MG. Epistolae V S. 301 ff. Nr. 3, dazu Traube, Ludwig, Textgeschichte der Regula s. Benedicti, Abh. d. kgl. Bayr. Akademie d. Wiss., philosph.-philolog.-histor. Klasse Bd. 25 Nr. 2, 2. Aufl. München 1910; Schmitz, Benediktinerorden S. 190.

147) MG. Epistolae V S. 338 Nr. 24.

148) Gerlich, Otgar v. Mainz S. 290 mit ausführlichen Literaturangaben.

149) Zeuss Nr. 177, Nr. 171, Nr. 173.

150) Dümmeler, Ostfranken I S. 159.

151) Voigt, Karolingische Klosterpolitik S. 184 behauptet, zwischen 833 und 839 seien Otgar v. Mainz und Grimald gleichzeitig Äbte in Weißenburg gewesen. Diese Ansicht hält der kritischen Nachprüfung nicht stand, denn Grimald war nicht Mönch und konnte somit gar nicht als regulärer Unterabt fungieren. Zudem ist für die Zeit Otgars v. Mainz der (Unter-)Abt Gerhoh ausdrücklich bezeugt (vgl. Anm. 153), vgl. auch Gerlich, Otgar v. Mainz S. 303 Anm. 108.

152) In der Literatur hält sich z. T. hartnäckig die Ansicht, Grimald sei mit dem Mönch Grimald von der Reichenau, der um 816/17 zusammen mit dem Mönch Tatto zum Studium der anianischen concuetudines in Cornelimünster weilte (vgl. Anm. 150) identisch (so Albers, Bruno, Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten, Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar der Universität München II, 8 München 1905 S. 102 Anm. 1; Traube, Textgeschichte S. 64; Schmitz, Benediktinerorden S. 100 u. a.). Wenn Grimald sich wirklich an dieser Studienreise beteiligt hätte, dann hätte er doch mindestens 30 Jahre alt sein müssen und somit in seinem Todesjahr 872 das biblische Alter von fast 100 Jahren erreicht. Außerdem steht diese Gleichsetzung dem ausdrücklichen Zeugnis Ratpers v. St. Gallen entgegen: „Grimaldus... licet habitu non esset, conversatione tamen et voto monachos existerat“ (Ratperi Casus s. Galli, MG. Scriptores 2 Hannover 1829 S. 71). Ekkehard IV. von St. Gallen (MG. Scriptores 2 S. 78) nennt Grimald sogar ausdrücklich „canonicus abbas“. Vgl. Beyerle in: Die Kultur der Abtei Reichenau I S. 209 A. 37.

153) Vgl. MG. Epistolae V, 536 und 567, Hartig, Michael in: Die Kultur der Abtei Reichenau II S. 619—644.

154) Zur Kanzlerschaft Grimalds Lüders, Wilh., Capella, Archiv f. Urkundenforschung 1909, S. 68 f.; Klewitz, Walter, Cancellaria, Deutsches Archiv 1, 1937, S. 55; Kehr, Paul, Die Kanzlei Ludwigs d. Deutschen, Abh. d. Preuss. Akad., phil.-histor. Klasse Jg. 1932 Nr. 1 S. 7—13.

155) Vgl. Duchesne, Fastes épiscopaux III, 42; zur Verwandtschaft Hettis und Grimalds Dümmeler, Ostfranken I, 867.

156) MG. Epp. V S. 278 Nr. 3; vgl. Heydenreich, Johanne, Die Metropolitangewalt der Erzbischöfe von Trier bis auf Balduin, Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte II, 5 Marburg 1938 S. 19 f.

157) Ratpert, Casus s. Galli, MG. Scriptores 2 S. 68: „... Grimaldus regularem in nostro monasterio vitam... instituire coepit.“ — Vgl. Meyer, Theodor, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit, Schweizerische Zeitschr. f. Gesch. 2, 1952, S. 512—516. Zu Unrecht wird diese Reform von Schmitz, Benediktinerorden S. 100 bestritten.

158) Ratpert, Casus s. Galli, MG. Scriptores 2 S. 67 f.

text der Regula sancti Benedicti, der berühmte Codex Sangallensis 914, der einen großen Teil der consuetudines der anianischen Reform enthält, gelangte damals nach St. Gallen.<sup>159)</sup> Die dreigliedrige Professionsformel Benedikts von Aniane löste die ältere sangallische promissio, die nur die stabilitas und die oboedientia gekannt hatte, wenigstens vorübergehend ab.<sup>160)</sup> Von anianischen Reformkreisen bezog St. Gallen die Kurzfassung des Martyrologium Hieronymianum von Gellone.<sup>161)</sup>

Leider wissen wir von Grimalds Wirken in Weißenburg nur, daß er das durch einen Brand zerstörte Kloster wiederherstellen ließ<sup>162)</sup> und ein Privileg für Weißenburg erwarb.<sup>163)</sup> Die Annäherung, die das Kloster unter Grimalds Vorgängern an die „Reichsklosterreform“ Benedikts v. Aniane und Ludwigs d. Frommen vollzogen hatte, schritt unter dem Kanzler Ludwigs d. Deutschen weiter voran. Weißenburg und St. Gallen schlossen eine Gebetsverbrüderung untereinander ab.<sup>164)</sup> Aus den Weißenburger Annalen, die allerdings erst später entstanden,<sup>165)</sup> leuchten Beziehungen des Klosters zu Fulda und Hersfeld, den beiden hessischen Reformabteien anianischer Observanz,<sup>166)</sup> auf,<sup>167)</sup> wie das Kloster auch literarische Beziehungen zu St. Gallen unterhielt.<sup>168)</sup>

Doch all dies sind nur Indizien,<sup>169)</sup> die den strikten Nachweis, daß Weißenburg von etwa 840 an ein anianisches Reformkloster war, nicht zulassen. Allerdings weist ein Eintrag in das Ausleihverzeichnis der Weißenburger Klosterbibliothek, in dem wir schon den „Scarapsus“ des hl. Pirmin

159) Vgl. Traube, Textgeschichte S. 32 f., S. 49—52, S. 63—66. Siehe auch Plenkers, Heribert, Untersuchung zur Überlieferung der ältesten lateinischen Mönchsregeln, Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters I, 3 München 1906 S. 29—33.

160) Vgl. das St. Galler Professionsbuch ed. Piper, P., MG. Libri confraternitatum Berlin 1884 S. 111—133, bes. S. 123, dazu Herwegen, Geschichte der benediktinischen Professionsformel S. 35—38; zur anianischen Professionsformel mit dem von Benedikt v. Nursia abweichenden Terminus „conversio (statt „conversatio“) morum suorum“ ebd. S. 61.

161) AA. SS. Nov. II, 1 S. (XX) f.

162) Totenbuch Weißenburg ed. Mooyer, E. F. in: Archiv d. histor. Vereins f. Unterfranken und Aschaffenburg 1853, S. 58 zum 13. Juni.

163) MG. Diplomata regum Francorum ex stirpe Karolinorum I Berlin 1934 Nr. 76.

164) MG. Libri confr. S. 72 f.

165) Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit I, 2 Tübingen 1948 S. 214.

166) Zur anianischen Reform in Fulda Hallinger, Gorze — Kluny S. 800 ff. Für Hersfeld ist die Zugehörigkeit zur anianischen Reform bisher noch nicht nachgewiesen, doch steht die Abtei in der Noticia de servitio monachorum von 819 (MG. Capitularia I, 350 ff., bessere Textausgabe bei Lesne, Les ordonnances S. 490—493), was nach den Forschungen Lesnes, Les ordonnances S. 336 ff., S. 449—490 auf die Übernahme der anianischen Reformgewohnheiten bis zu diesem Zeitpunkt hinweist.

167) Annales Weißenburgenses ed. Holder-Egger, O. in Lamperti monachi Hersfeldensis Opera, MG. SS. rer. Germ. Hannover 1890 S. 9—37.

168) Das St. Galler Martyrologium, das auf der Kurzfassung des Hieronymianum von Gellone (dazu Traube, Textgeschichte S. 117 f.; Wilmarit, André, Le copiste du sacramentaire de Gellone au service du chapitre de Cambrai, Revue Bénédictine 42, 1930, S. 210—222) beruht, ist nach den Forschungen de Rossis und Duchesne mit Hilfe der Weißenburger Rezension des hieronymianischen Martyrologs erweitert worden, vgl. AA. SS. Nov. II, 1 S. f.

169) In diesen Zusammenhang gehört auch der Nachtrag des Festes des hl. Benedikt am 21. März durch eine zweite Hand des 9. Jahrhunderts in das Weißenburger Martyrologium von 772 (vgl. Chapman, A propos des martyrologes, Revue Bénédictine 20, 1903, S. 296 f.). Weißenburg stünde damit keineswegs allein. In einer Reihe von Klöstern ist das Märzfest des hl. Benedikt erst durch die anianische Reformbewegung eingeführt worden (Chapman, a. a. O. S. 296—308). Doch lehnt Quentin, H., Le martyrologe hiéronymien et les fêtes de S. Benoît, Revue Bénédictine 20, 1903, S. 351—375, bes. S. 367 ff. diese weitgehende These ab, er legt dar, daß es sich bei diesem „Nachtrag“ nur um eine Erweiterung des vorhergehenden knappen Eintrags handelt. Auch in diesem läßt sich in Weißenburg auf eine intensivere Verehrung des hl. Benedikt schließen.

wiederfanden, stark in diese Richtung: „Ad monasterium Clingon est liber G. . . ragdi . . .“<sup>170)</sup> Die Deutung dieses verballhornten Eintrags ist nicht schwer:<sup>171)</sup> Weißenburg besaß den Regelkommentar des Abtes Smaragdus v. St. Mihiel,<sup>172)</sup> des Schülers des hl. Benedikt von Aniane,<sup>173)</sup> und hatte ihn an das Nachbarkloster Klingenstein, das nach Lesne schon früher die anianische Formung angenommen hätte,<sup>174)</sup> ausgeliehen.

War Weißenburg wirklich, wie wir mit einigem Recht vermuten können, ein Reformkloster der Observanz Benedikts v. Aniane, dann haben wir uns die Umstellung des Konvents auf die consuetudines der anianischen Reformbewegung wohl als einen sich längere Zeit hinziehenden Vorgang vorzustellen. Die anianische Prägung des Klosters Weißenburg umreißt zugleich die monastische Lebensordnung und Vorstellungswelt, aus der heraus der Mönch Otfrid v. Weißenburg, der 854 als Urkundenschreiber seines Klosters auftritt,<sup>175)</sup> dem deutschen Volke seine „Evangelienharmonie“ schenkte.<sup>176)</sup>

170) Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui S. 37.

171) Lerche, Ausleihverzeichnis S. 447 f. hat sich um diesen Eintrag überhaupt nicht gekümmert.

172) Ardo-Smaragdus, Expositio in regulam santi Benedicti, Migne, Patrologiae Ser. Lat. 102, Sp. 689—932.

173) Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II S. 659—662.

174) Vgl. Decker, Albert, Die Benediktinerabtei Klingenstein von der Merowingerbis zur Stauferzeit, Arch. Kirchengesch. 2, 1950, S. 9—35, bes. S. 34 f., der aber aus dem Eintrag Klingenstein in die Noticia de servitio monachorum von 819 keine Folgerungen zieht. Für Klingenstein möge daher vorerst das oben Anm. 170 über Hersfeld Gesagte gelten.

175) Zeuss, Nr. 204/254 von 854; als Mönch ist Otfrid sowohl in das Verbrüderungsbuch von St. Gallen (MG. Libri confr. S. 72, Sp. 215, 21) als auch in das der Reichenau (ebd. S. 211, Sp. 182, 30) eingetragen worden.

176) Über Otfrid v. Weißenburg vgl. Brauer in: W. Stammer-K. Langosch, Deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon III Berlin 1933 Sp. 653—658 mit sämtlicher Literatur.